

P. Felix Vongrey, O. Cist.

STIFT LILIENFELD

Das angesehene und einst reiche Stift Lilienfeld besitzt heute nur relativ bescheidene Sammlungen. Dies ist eine Folge von Schicksalschlägen in den letzten drei Jahrhunderten: Aufhebung (1789-90), Großbrand (1810) und 1940-45 eine Beinahe-Aufhebung. Ein historischer Rückblick soll das Verlorengegangene in Erinnerung rufen und so das jetzt lückenhafte Bild der Bestände etwas ergänzen.

Die Zisterzienser — ein Reformzweig der Benediktiner — strebten im Gegensatz zu den Cluniazensern nicht nur nach persönlicher Armut, sondern verzichteten auch auf Reichtum und Macht ihrer Klöster, auf Schmückung der Gotteshäuser, Prunk in der Bauform wie in der Liturgie, Prachtliebe im Kult, auf die Häufung von Reliquien und Kirchenschatz. Diese puritane und introvertierte Grundhaltung läßt in ihren Klöstern — zumindest in der Frühzeit — keine Reliquien- oder Schatzkammer zu, ja nicht einmal eine Sakristei oder eine Bibliothek im heutigen Sinn. Statt der Sakristei gab es nur ein Vestiarium für die Meßgewänder, die liturgischen Geräte und Bücher waren in den Wandnischen des Oratoriums (= Kirche) bei den Altären und im Chor aufbewahrt. Die Bücher für die regulären geistlichen Lesungen standen im Armarium des Leseganges zur Verfügung. Die asketische Spiritualität, die sachlich-zweckmäßige Einfachheit des Mönchslebens prägt auch die dominierende Kunstgattung der Zisterzienser: die Architektur. Es ist eine paradoxe Erscheinung der Kulturgeschichte, daß gerade dieser im Ruf der »Kunstfeindlichkeit« stehende Orden die geistlichen Grundlagen zur Entstehung der Gotik in Europa trägt. Die strenge Schlichtheit ihrer Bauart, die Weltflucht, die verinnerlichte Frömmigkeit der Zisterzienser inspiriert die bildende Kunst zu neuen Vorbildern und Vorstellungen: Die Machthaber der Welt bevorzugten Zisterzienserklöster als Sühnestiftung oder Begräbnisstätte.

In Lilienfeld steht der erste und größte monumentale gotische Kirchenbau des Landes, errichtet nach den Ansprüchen des landesfürstlichen Bauherrn, des Babenbergers Leopold VI. des Glorreichen. Kunstgeschichtlich stellt die Abteikirche (seit 1976 im Rang einer päpstlichen Basilica minor) eine harmonische Verbindung der einheimischen Spätromanik mit der von den Mönchen importierten burgundischen Frühgotik dar. Vollständig erhalten sind Kapitelsaal und Kreuzgang; von anderen Teilen des Mönchstraktes sowie vom Refektorium und Infirmarium sind nach dem vernichtenden Brand von 1810 nur noch Reste geblieben. Vom Konversen (Laienbrüder)-Trakt stehen noch das Cellarium und das Dormitorium, die beide allerdings erst im 15. Jahrhundert fertiggewölbt wurden.

Der älteste und längere Zeit hindurch einzige Schatz der Abtei Lilienfeld ist die große Kreuzreliquie, die — nach der Haustradition — Leopold VI. von seiner Kreuzfahrt (1217) für seine Stiftung mitgebracht hatte — 1535 hatte

Abt Wolfgang Edelbauer für sie eine große, schwere Fassung aus vergoldetem Silber anfertigen lassen, 1727 Abt Chrysostomus Wieser vom Wiener Goldschmied Johann Jakob Sombovsky eine neue. Diese mit Perlen und Edelsteinen geschmückte silberne Reliquienmonstranz, an der Symbole der »Arma Christi« angebracht waren, mußte bei der Aufhebung als Silber abgeliefert werden und ist nur in einem Stich überliefert. Unter Abt Alberich Heidmann wurde 1882 von der Kölner Firma Gabriel Hermeling das mit Edelsteinen und Emailbildern der Erlösungstypologie verzierte jetzige Ostensorium angefertigt, das alljährlich am Fest der Kreuzerhöhung in der Stiftsbasilika zur Verehrung ausgestellt wird. Leopold VI. soll seiner Stiftung auch ein etwa 50 cm hohes Triptychon, eine kostbare silberverkleidete und edelsteingeschmückte griechische Marien-Ikone mit Flügeln (Hl. Joachim und Anna) geschenkt haben. Nach der Beschreibung des 18. Jahrhunderts könnte dieser Typus eine sog. Passionsmadonna gewesen sein. Das »Marienbild im Kreuzgang über der Tür«, in Urkunden zwischen 1330—1449 wiederholt erwähnt, dürfte mit der Ikone identisch sein, die 1311 von der Abtei Wesegrad (Böhmen oder Ungarn) gekauft worden war.

Im ersten Jahrhundert der Gründung war die Zeit und Kraft der Mönche — außer dem Gottesdienst — zur Gänze von den Bauarbeiten in Anspruch genommen. Erst gegen 1300 können sie sich auch anderen Tätigkeiten und Künsten in den Werkstätten und im Scriptorium widmen.

Der Katalog des 13. Jahrhunderts verzeichnet 76 Bücher, der aus der Mitte des 14. Jahrhunderts mit 225 Werken bereits einen dreifachen Zuwachs. Sprunghaft steigt auch die Zahl der Urkunden in der Zeit von Abt Albero (1294—1302) bis Abt Ottokar (1316—1336) von 70 auf 240.

Neben Generationen von namenlosen Kopisten und Skriptoren arbeiteten Illuminatoren an der allmählich bunteren Ausschmückung der Handschriften sowie auch als Vorzeichner reliefierter Bodenfliesen und als Glasmaler. Vom einstigen Bodenbelag in den klösterlichen Räumen sind zahlreiche Fliesen mit figuralen und ornamentalen Mustern zum Vorschein gekommen, bunte Glasseiben aber sind nur in einigen Pfarrkirchen des Stiftes erhalten geblieben. 12 Scheiben mit christologisch-marianischem Programm aus der Kirche von Annaberg sind wieder in Lilienfeld, im nördlichen Kreuzgang eingesetzt. Sie waren in den Klosterwerkstätten 1320—30 hergestellt worden, ihre hohe zeichnerische Qualität ist den Miniaturen der Schreibstube eng verwandt, die Farben heute noch kräftig und leuchtend. Die einzige mittelalterliche (14. Jahrhundert) Statue der Abtei, ein Schmerzensmann aus bemaltem Ton (Höhe: 68 cm) mit Wundmalen, Dornenkrone und Rute, steht auf einer Konsole über dem Eingang zum Kapitelsaal. Eine unterlebensgroße hölzerne Madonna des ausklingenden »Schönen Stils« (ca. 1420—30) wurde 1937 verkauft. Von den einst zahlreichen mittelalterlichen Altären der Stiftskirche, der Pfarrkirchen und Kapellen, die im 17. und 18. Jahrhundert abgebrochen wurden, um neuen Einrichtungen Platz zu machen, wurden viele Tafelbilder

in die Stiftssammlung gebracht, wo sich einige wenige noch befinden, andere gelangten in verschiedene österreichische Galerien (Unteres Belvedere, Niederösterreichisches Landesmuseum, Joanneum Graz) oder in die Hände unbekannter Besitzer.

Die erste Nachricht von einer Schatzkammer im Stift enthält die Urkunde über die 1337 erfolgte Rückgabe des habsburgischen Hausarchivs, das seit 1299 dem Abt und Konvent von Lilienfeld anvertraut und in einem festen, raub- und feuersicheren sog. Schatzgewölbe verwahrt war. Außer den Urkunden dürften in diesem Raum (»bursaria maior«) der Kirchenschatz, Reliquien und liturgische Geräte in Schränken und Truhen verschlossen gewesen sein, und — wie aus dem Bücherverzeichnis des 14. Jahrhunderts hervorgeht — auch die wissenschaftlichen (philosophische, natur- und rechtswissenschaftliche) Codices. Die Bücher für die »lectio divina« waren in der Bibliothek den Mönchen wahrscheinlich allgemein zugänglich.

Lilienfelder Mönche studierten damals bereits an den Universitäten in Bologna, Prag und Wien. Von den gelehrten Mönchen wie Konrad Pincerna und dem Dichter Christanus sind einige Werke erhalten. Das bedeutendste Werk aber ist die *Concordantiae Caritatis* des Abtes Ulrich (1345—51), ein riesiges Prediger-Handbuch für das Kirchenjahr, das in Text und Bild das Heilshandeln Gottes in den beiden Testamenten und in der Natur typologisch aufschließt. Ein Schlüsselwerk zugleich des monchtheologischen Weltbildes, dem die scholastisch-rationale Methodologie der Universitäten ein Ende gesetzt hat. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts hörte durch den großen »schwarzen Tod«, der auch die Klöster entvölkerte, die vielversprechende geistige Blüte auf.

Allmählich erholte sich die Abtei wieder. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts, unter Abt Paul III. (1474—85), verzeichnet die Bibliothek einen Zuwachs von 50 Inkunabeln und nach dem Inventar von 16. Mai 1497 gab es im Kloster eine beachtliche Sammlung von Reliquien, Devotionalien in Gold- und Silberfassungen, Kirchengерäte, 34 Kelche, 2 Pastoralstäbe, 16 Ringe etc., Paramente (6 Ornate, 5 Kasel, 2 Infeln), Becher pro mensa abbatis, Silber- und Goldbesteck, 1 Straußenei und ein »golden Korbchen mit drei Rosen«.

Im 17. und 18. Jahrhundert kommt es trotz Tiefgang des klösterlichen Lebens in der Reformationszeit, Plünderungen, Verwüstungen, Schwedenkrieg und Türkenbelagerung zu einer neuen Blüte. Die »Kunst- und Wunderkammer« wie auch die Bibliothek werden neu aufgestellt, systematisch geordnet und inventarisiert. Der Bücherbestand wird durch Ankäufe (Inkunabeln der St. Michaels-Kapelle in Ehingen, Bibliothek des Dr. Hillebrandt und Dr. Hertod) wesentlich vermehrt. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts ließ Abt Sigismund Braun den großen Bibliotheksaal mit Freskenbildern der gelehrten Ordensheiligen, üppiger Stuckdekoration und mit reichgeschnitzten, intarsierten Regalen prächtig ausstatten. Eine kleinere, in der Hauptsache theologische Bibliothek stand seit 1725 im Juvenat zur Verfügung. Die Ordnung und zeitgemäße museale Aufstellung der Lilienfelder Naturalien- und Kunst-

sammlung, die damals anderen Stiften als mustergültiges Vorbild galt, ist dem vielseitigen Gelehrten und Haushistoriker P. Chrysostomus Hanthaler (1690—1754) zu danken.

Der verdienstvolle Historiograph und Praefectus des stiftlichen Museums präsentiert fünf Abteilungen: I. Heilige Sachen (Reliquien, Devotionalien etc.); II. Naturalien. 1. Tiere (ausgestopfte, Skelette, Mumien, Embrionen), 2. Schnecken, Muscheln, 3. Vegetabilien (Kräuter und Blumen, Zweige, Früchte, Harz), 4. Mineralien (natürliche und geschnittene, Perlen und Korallen, Kristalle, Fossilien); III. Kunstsachen. 1. Mathematische Werkzeuge und Werke, Uhren, optische Geräte, Globen, Modelle und Risse, Atlanten, 2. Figuren und Reliefs aus unterschiedlichem Material, 3. Drechsler-Arbeiten, 4. Malerei, Miniaturen, Zeichnungen, Stiche, Textilien, 5. Schöne, »künstliche«, fremde Schriften, Autographen; IV. Antiquitäten. 1. Instrumente, Kultgeräte, Kleider, 2. Waffen, 3. Schriften in Wachs, Blei und auf Stein, Schriftrollen, 4. Münzen, 5. Siegeln; V. Hilfs-Apparat: Kataloge, Bibliographie, sonstige Literatur. Bemerkenswert sind auch die praktischen Ratschläge Hanthalers für Archivare und Bibliothekare. Genealogische, diplomatische, sphragistische, numismatische Werke, eine sog. Bildersammlung in 18 Bänden (jetzt größtenteils in der Univ.-Bibliothek in Wien), der Handschriften-Katalog mit 506 Titeln und der Inkunabeln-Katalog mit 319 Titeln vor 1500 und 814 bis 1539 sind die Zeugen seiner unermüdlichen Tätigkeit. Die Inventare der Aufhebungskommissionen bestätigen den von Hanthaler beschriebenen reichen Bestand der Sammlungen.

Der Aufhebungsprozeß wurde mit Einsetzung eines Kommandatarabtes am 12. Juni 1786 eingeleitet und mit dem Hofdekret vom 15. März 1789 besiegelt. Einen Teil der Kirchenggeräte bekamen die Pfarreien der Diözese St. Pölten, Gold und Silber das Münzamt zum Einschmelzen, die übrigen Pretiosen, Edelsteine, Perlen, Kunstgegenstände und Gerätschaften erwarben Händler vom Religionsfonds. Nach Wien übertragen wurde die Bibliothek und die Kupferstiche an die Universitätsbibliothek, das Archiv an die Regierungsregistratur, die gemalten Fensterscheiben an die Bauhütte des Stephansdomes. Die kaiserliche Resolution Leopolds II. zur Wiederherstellung des Stiftes erfolgte zwar bereits am 19. April 1790, aber der zurückgerufene Konvent mußte — mit Ausnahme des intakt gebliebenen Kaisertraktes — die Abtei völlig neu einrichten.

Den Neubeginn erschwerten außer den großen wirtschaftlichen Belastungen auch Kriegsereignisse und Naturkatastrophen: Französische Besetzung, Hochwasser, verheerender Stiftsbrand am 13. September 1810. Trotz existenzieller Sorgen konnten selbst die Äbte des Wiederaufbaus, allen voran der tatkräftige Johann Ladislaus Pyrker (1811—18), auch die Sammlungen neu errichten. Das Archiv mit 980 Urkunden (bis 1500) gelangte zurücker, auch der Großteil der Handschriften, bereichert durch 48 Codices aus dem aufgehobenen Benediktinerstift Kleinmariazell (1136 gegründet), die nunmehr den ältesten Kern der Abteilung bilden. Heute sind insgesamt 278

Handschriften (davon 229 Codices) und 123 Inkunablen im Besitz des Stiftes. Die Wiedererrichtung der Bibliothek begann mit 2000 Bänden aus Kleinmariazell, dessen Administrator von 1795 bis 1798 der Lilienfelder Abt war, und mit den aus dem ehem. Paulaner- und Minoritenkloster in Wien angekauften Büchern; bis 1900 war die Bibliothek auf rund 20.000 Bände angewachsen.

Abt Pyrker, der nachmalige Kirchenfürst, veranlaßte auch die Anlegung des Naturalien-, Technologischen- und Mineralien-Kabinetts. Im Tierkabinett (heute über dem östlichen Kreuzgang) befinden sich ausgestopfte Vierfüßler und Vögel sowie eine Käfersammlung; berühmt ist der am 1. Mai 1816 in Türnitz erlegte Bär. Unter den Vögeln sind Tauch-, Sumpf-, Schwimm-, Sing-, Hühnervögel, Weihen, Bussarde, Eulen und Falken. 1836 wurde ein Herbarium mit 20.000 Exemplaren von 8000 Species in 90 Sammelbänden erworben; im selben Jahr auch eine von dem Niederaltaicher Benediktiner Candid Huber (1746—1813) angefertigte »Holzbibliothek«: Aufklappbare Bücherattrappen aus 132 (ursprünglich 150?) Holzarten mit Namensschildchen am Rücken, die Blüte, Sommerlaub, Frucht, Winterzweig, Pilze, tierische Schädlinge des jeweiligen Baumes enthalten. In der Mineralien- und Conchyliensammlung mit annähernd 4000 Stücken sind — außer Australien und der Antarktis — alle Kontinente vertreten, von den Gesteinsarten besonders die einheimischen, die für die Ausstattung der Abteikirche und stiftlicher Bauten herangezogen wurden. Das Technologische-Kabinett mit den Erzeugnissen der innerhalb der Stiftsherrschaft arbeitenden Glas-, Leder-, Holz-, Eisenwerke erregte die Aufmerksamkeit Kaiser Franz I. bei seinem ersten Stiftsbesuch 1814. An Globen — den verschollenen größten hatte P. Emmanuel Maier (1701—66) im Stift angefertigt — sind zwei kleinere von Matthäus Seuter (Augsburg, 1710) und von Doppelmayr (Nürnberg, 1728—30) erhalten.

Von den über 200 Blättern der Graphischen Sammlung (Holzschnitte, Kupferstiche, Zeichnungen) sind die meisten, einheitlich gerahmt, an den Wänden des sog. Kupferstichzimmers angebracht; einige wenige hängen in der Prälatur, andere sind im Archiv in Mappen aufbewahrt. Zeitlich reichen die Blätter von Dürer bis Angelika Kauffmann, sie sind nach Werken italienischer, deutscher, niederländischer, französischer, englischer Künstler in Venedig, Rom, Vicenza, Wien, Augsburg, Amsterdam, Antwerpen, Paris, London hergestellt; den Themen nach biblische, historische, mythologische Szenen, Theater- und Genre-Szenen, Landschaften, Porträts und Bilder von Heiligen.

In rein dekorativer Anordnung, die freilich im 19. Jahrhundert eigentlich schon als altmodisch und überholt galt, sind die Gemälde in den beiden Galerie-Sälen der Prälatur lückenlos aneinandergereiht. 72 Ölgemälde hatte Abt Pyrker für die Sammlung erworben, Abt Becziczka in einem Ankauf (1833) gleich 52. Der Katalog der Gemäldesammlung von 1890 weist 241 Nummern auf. Viele von diesen befanden sich in den Räumen der Prälatur, des Kaisertraktes oder in anderen Zimmern des Konvents; die Anordnung der

Bilder blieb bis zum Zweiten Weltkrieg fast unverändert. Derzeit sind nur die zwei Säle der Galerie geordnet und zugänglich.

Die bedeutendsten Gemäle der Sammlung: G. Bottani, Allegorie auf die Wiederbelebung der Akademie der Künste in Mantua durch Maria Theresia (1771), fünf biblische Szenen von Johann Martin Schmidt (1795—96), zwei süddeutsche Tafelbilder der Kreuztragung und Kreuzigung Christi (1. Hälfte 16. Jahrhundert), sechs Pferde der Spanischen Hofreitschule von Johann Dallinger (Wien, 1741—1806), zwei Johann Kupetzky zugeschriebene Familienbilder. Ferner: Kopien und Nachahmungen (17. bis 18. Jahrhundert) von biblischen, Schlacht- und Jagdszenen, Landschaften, Stilleben, Porträts nach Caravaggio, Domenichino, A. van Dyck, Rosa da Tivoli, Murillo, Maulpertsch u. a. Von den Gemälden in der Prälatur wären hervorzuheben: »Opferung der Tochter Jephtas«, J. Wenzel Bergl (um 1750) zugeschrieben, und die Ölskizze zum Hochaltarbild der Stiftskirche von Daniel Gran (vor 1745); in den Konventgängen: die Äbte-Porträts und der Josefi-Zyklus (16 Bilder) der ehem. Bruderschaft, datiert 1661; aus dem Kaisertrakt die Porträts der kaiserlichen Familie seit dem 17. Jahrhundert (die jüngsten von Johann Höfel und Theodor Petter im Vorsaal der Prälatur); im Vorraum der Bibliothek: die Landschaftsserie von Ignaz Dorn (1846—48) mit der Pilgerstraße nach Mariazell.

Um die Wiederbelebung der Münz- und Medaillensammlung hatte sich besonders Abt Justin Panschab (1898—1932) bemüht. Sie umfaßt rund 2000 Stücke, darunter mehr als 100 antik-römische Münzen, einige mittelalterliche, überwiegend aber neuzeitliche (historische, kirchliche Gedenkmedaillen, Weihemünzen), meist aus den Habsburgischen und deutschen Ländern. Aus dem Ersten Weltkrieg eine Kriegsmedaillen-Sammlung mit über 200 Stück. In den wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Zwischenkriegszeit und während des Zweiten Weltkrieges sind einige Kunstschätze abgewandert oder verlorengegangen. In den letzten Jahrzehnten wurden Restaurierungen am Bauwerk und an den Kunstgegenständen durchgeführt, ihre Untersuchung und Erforschung intensiviert. In den für die große Babenberger-Ausstellung 1976 hergerichteten historischen Räumen ist jetzt die hier verbliebene Dokumentation »1000 Jahre Babenberger in Österreich« (Diapositive, Photomontagen, Pläne, Kopien, Abgüsse), ergänzt mit stiftlichen Kunstschätzen und Fundobjekten, zu besichtigen. Eine kleine Schau in den Vorräumen der Bibliothek bietet einen Überblick über die Zisterzienser in Österreich und an Hand historischer Schriften und wissenschaftlicher Literatur auch über Tätigkeit und Wirken des Stiftes in Vergangenheit und Gegenwart. Ein zeitgenössisches Motivbild erinnert an die Türkenbelagerung der Abtei im Jahre 1683. Im Prunksaal der Bibliothek lagen im Babenberger-Jahr die Werke Otto von Freising auf; im St. Severin-Jahr 1982 der Codex 132 (14. Jahrhundert) mit der Vita Severini.

*Stift Lilienfeld
Barockes Kreuzreliquiar, 1727 (Kupferstich v. J. D. Herz)*

Im Depot warten noch einige Skulpturen, Gemälde, Möbel, einstige Einrichtungsgegenstände des Kaisertraktes auf die Restaurierung; danach sollen sie mit den sehenswerten Fundstücken aus dem Lapidarium in den Schauräumen des Stiftes zur Ausstellung gelangen.

Literatur:

E. Bacher, Die Gemäldegalerie des Stiftes Lilienfeld, in Heimatkunde des Bezirkes Lilienfeld, Bd. III. Lilienfeld 1964, S. 65—74.

N. Mussbacher, Das Stift Lilienfeld, Wien 1976 (mit weiterer Literatur.)

Eingehende Behandlung und Fachliteratur wird der in Bearbeitung befindliche ÖKT-Band: *Stift und Stadt Lilienfeld* bringen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Museen stellen sich vor](#)

Jahr/Year: 1982

Band/Volume: [16](#)

Autor(en)/Author(s): Vongrey Felix

Artikel/Article: [Stift Lilienfeld 27-34](#)